

## Predigt am Totensonntag, dem 20.11.2009 zu Matthäus. 25, 1 – 13

Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen.

Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.

Die törichten aber sprachen zu den Klugen: „Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.“ Da antworteten die Klugen und sprachen: „Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.“

Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: „Herr, Herr, tu uns auf!“ Er antwortete aber und sprach: „Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.“

Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Liebe Gemeinde,

„Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.“ Das will uns die Geschichte sagen.

Wachen – wach bleiben – ist das Gegenteil von müde werden und einschlafen.

Wach und aufmerksam zu bleiben, ist nicht einfach. So gibt es seit alter Zeit den Beruf des Wachmanns und speziell den des Nachtwächters.

Unsere Geschichte heute aber handelt von einer Hochzeit. Vor dem Haus der Braut stehen zehn junge Frauen, die mit Lichtern in der Hand den Bräutigam empfangen und dann in den Festsaal zur Braut geleiten sollen. Wenn der Bräutigam bei der Braut ist, kann das Fest beginnen. Alle warten auf ihn im Festsaal. Ist er da, wird die Tür geschlossen und das Fest beginnt.

Haben wir Mitleid mit den fünf Frauen, die nicht da waren mit ihren leuchtenden Lampen, als er kam, und so ihn auch nicht empfangen und in den Festsaal geführt haben?

Sie kamen zu spät. Ihre Aufgabe können sie nicht mehr erfüllen. So stehen sie noch draußen. Die Tür ist verschlossen. Mit ihrem Klopfen stören sie nur. Was wollen sie da jetzt noch auf dem Fest? Machen ihre Arbeit nicht und stören dann noch die anderen? Sie werden vom Bräutigam schroff zurückgewiesen.

Manch einer von uns denkt vielleicht, dass sei nicht gut, Schuld sei doch der Bräutigam, der zu spät gekommen ist. Wäre er pünktlich gewesen, hätten zehn Lampenträgerinnen ihn empfangen, nicht nur fünf. Vielleicht denkt einer von uns sogar: Na ja, eigentlich sind die fünf so genannten klugen Jungfrauen schuld. Die hätten den anderen ja etwas abgeben können. Vielleicht hätte es doch für alle Lampen gereicht.

Im Mittelpunkt einer Hochzeit aber steht das Brautpaar, nicht die Gäste, nicht die Helfer. Für diese beiden soll es das schönste Fest des Lebens werden. Dafür wurde alles vorbereitet.

Wenn wir die Geschichte aus dieser Perspektive betrachten, ist es schon traurig, dass dem Bräutigam nur fünf Lampenträgerinnen entgegengingen. Zehn – das wäre ein richtiger Festzug gewesen – ein Lichterspalier – fünf – das mag recht traurig, wenig Licht, gewesen sein.

Ihm, dem Bräutigam, entgegengehen zu dürfen, das war eine Ehre. Darauf hatte man sich gut vorzubereiten. Dass das Eintreffen des Bräutigams nicht so genau zu bestimmen war, das war normal bei den damaligen Reisemöglichkeiten. Also hatten sich die Frauen auf eine längere Zeit des Wartens einzurichten. Eine Hochzeit, die ist nun mal nicht eben so nebenbei zu erledigen, darauf muss man sich richtig vorbereiten.

Wie ein Hochzeitsfest wird auch das Himmelreich immer wieder beschrieben und Jesus als der Bräutigam.

Wir dagegen sind die, die noch vor der Tür sind. Unsere Aufgabe ist es, unser Licht leuchten zu lassen.

„Ihr seid das Licht der Welt.“, sagt Jesus in der Bergpredigt. „Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, ... So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der im Himmel ist, preisen.“

Nun, in einem langen Leben kann man schon müde werden, sein Licht leuchten zu lassen. Aber wenn ich an die denke, die ich in diesem Jahr und in den Jahren davor zu beerdigen hatte, war das Alter nicht das Problem. Auch die Menschen, die sogar 100 Jahre wurden, ja 101 und 102 – sie wurden geliebt und umsorgt von den Ihren. Wie viele Tränen flossen, als wir von unseren Hochbetagten Abschied nahmen. Selbst wenn sie einige Jahre gelegen hatten. Sie waren noch da. Kinder, Enkel und Urenkel hatten einen Ort, den sie besuchen konnten, und eine Aufgabe, die es zu erfüllen galt. Sie hatten gemeinsam gekämpft gegen Schwachheit und Krankheiten und versucht, das Leben so schön wie möglich zu gestalten.

In Gefahr, müde zu werden, sind, denke ich, eher wir Jüngeren. Müde durch nicht enden wollenden Streit oder durch immer neue Probleme. Hat man eine Sache geklärt, ist schon das nächste Problem da.

Die täglichen Nachrichten können uns müde machen, wenn es immer um Krieg und Terror geht, wenn die Entwicklung scheinbar immer nur bergab führt und so gar nichts Positives uns Hoffnung macht, dass es wieder vorwärts geht.

Auch durch das Einerlei des Alltags oder durch Einsamkeit kann ein Mensch müde werden und die Lust verlieren, etwas Neues auszuprobieren und neue Kontakte zu knüpfen. Müde werden wir auch, wenn wir uns ein Ziel gesetzt haben, das wir nicht schaffen zu erreichen. So viel haben wir schon versucht und sind immer wieder gescheitert. Dann geraten wir in die Versuchung aufzugeben, ja vielleicht sogar, uns selbst aufzugeben. Von Krankheiten und Schmerzen möchte ich gar nicht reden.

„Lass Dein Licht leuchten“ – wenn wir das hören in diesen nasskalten, dunklen Novembertagen, sagen wir dann freudig „Ja, ja, das ist unsere Aufgabe! Das macht Spaß! Dazu habe ich Lust!“? Wohl kaum. Und andererseits wissen wir: Ja, das wäre gerade jetzt wichtig!

Wir freuen uns vielleicht schon auf den 1. Advent, wenn wir das erste Licht anzünden. Bald wird die ganze Stube im Lichterglanz erstrahlen.

Und wir wissen, nicht Kerzen sind gemeint, sondern ringsum sollen die Menschen unsere guten Taten sehen und Gott dafür loben. Nicht müde sollen wir werden, Gutes zu tun – was auch geschieht und wie lang uns die Zeit auch wird.

In unserer Geschichte ist das Entscheidende, vorzusorgen und sich einen Ölvorrat anzulegen – nicht für unsere Heizung, sondern für unser Herz. Was kann das sein?

Wir brauchen einen großen Vorrat an Argumenten für das Tun der Guten in dunkler Zeit. Und: Liebe, ganz viel Liebe ist nötig, um durchzuhalten, wenn es schwer wird. Und wir benötigen Bilder, Visionen von einer anderen Welt als der, die uns vor Augen steht. Wir müssen unsere Aufgabe kennen und das Ziel, das wir erreichen wollen.

In unserer Geschichte sind es drei Bilder, die uns wichtig werden könnten:

- Das Bild einer Hochzeit, eines wunderschönen Festes am Ende des Lebens.
- Dann das Bild der Lampen als Aufforderung: Lass Dein Licht leuchten ...
- Und schließlich das Bild von der verschlossenen Tür. Und wir stehen draußen und niemand öffnet mehr. „Zu spät.“

Nein, das wollen wir nicht. Wir wollen mitfeiern. Wir wollen gebraucht werden und unsere Aufgabe zur Zufriedenheit aller ausführen.

Gott schenke uns, dass uns dies gelingt, dass wir wach bleiben und nicht müde werden und uns schlafen legen, statt aktiv unseren Auftrag zu erfüllen, den wir von Gott haben: Gutes zu tun und seine Liebe in dieser Welt aufleuchten zu lassen.

Amen.